



**STIFT  
MELK**

BENEDIKTINERKLOSTER

## 1. Sonntag der Fastenzeit: Bund Gottes mit den Menschen – als Beginn

Die erste Lesung, die für den heutigen Sonntag ausgewählt ist, legt in theologischer Hinsicht den Grund für alle weiteren Aussagen, welche in den kommenden Wochen der Vorbereitung auf Ostern transportiert werden. Der Text entstammt dem Buch Genesis (9,8-15) und steht thematisch am Ende der Erzählung von der großen Flut (Gen 6-9). Gott schließt mit der gesamten lebendigen Schöpfung, mit den Menschen und den Tieren, einen Bund:

Ich bin es. Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Wildtieren der Erde bei euch, mit allen, die aus der Arche gekommen sind, mit allen Wildtieren der Erde überhaupt. (Gen 9,9f)

Nicht nur soll der Bund *alle* umfassen, er soll auch zeitlich *in der Zukunft* Gültigkeit haben; als Zeichen für den Bund dient ein Regenbogen: „Steht der Bogen in den Wolken, so werde ich auf ihn sehen und des ewigen Bundes gedenken zwischen Gott und allen lebenden Wesen, allen Wesen aus Fleisch auf der Erde.“ (Gen 9,16)

Die Erzählung der Katastrophe der Sintflut, die eine Welt zeigt, die in ihrer eigenen Bosheit versinkt (Gen 9,11), mündet nicht in den völligen Untergang. Die Arche, ein schwimmender Kasten aus Holz, rettet die Schöpfung in ihrer Vielfalt und Differenziertheit durch die bedrohlichen Chaoswasser hindurch. Sie verkörpert den Kosmos im Kleinen (alle Tierarten sind darin repräsentiert). Sie ist schützende Umgebung in Zeiten der Not, nicht aber dauerhaftes Lebensmodell. Die Arche muss wieder verlassen werden, erst danach schließt Gott den Bund mit allen Lebewesen.

Der Bund ist eine fundamentale theologische Kategorie, die vor allem vor dem Hintergrund bzw. in Abhebung von der für die gesamte Antike so wichtigen Kategorie der Genealogie verstanden werden muss. Genealogie meint den Zusammenhang der Generationen, welcher die aktuell lebende Generation Schritt für Schritt mit Urahnern in der Vorzeit verbindet: A zeugte B, B zeugte C, C ... - bis man in der Gegenwart angelangt. Mitunter geht man dabei bis zu mythischen Vorfahren zurück. Je weiter die Kette der Urahnern zurückreicht bzw. je weiter zurückreichend sie sich konstruieren lässt, umso mehr steigt die Bedeutung der gerade aktuell lebenden Generation. Durch die Rückbindung an die Urahnern mittels einer Kette der Generationen erhält man im Schwanken und der Unsicherheit der eigenen Zeit einen Halt; man steht in Verbindung mit einer Vorzeit, welche dem aktuell erfahrenen Wandel enthoben ist.

Dies gibt Sicherheit, hat aber in zweifacher Weise eine problematische Kehrseite: Zum einen wird mit der Rückbindung an legendenhaft-mythische Gründungs- und Urgestalten etwas von der eigenen Freiheit abgegeben; immer bleibt das Gefühl

zurück, man lebe selbst nicht mehr in der goldenen Vorzeit, dem goldenen Zeitalter der Urahnen und Gründer des eigenen Geschlechtes, sondern nur in einer späteren abgeleiteten Zeit. Zum anderen gibt es all die Menschen, die aus jedem genealogischen Zusammenhang herausfallen, weil sie ihre Vorfahren schlichtweg nicht kennen und nicht über die Tradition eines Stammbaums (sei dieser real oder mythisch) verfügen. Oder sie fallen heraus, weil aufgrund von Migration ihre eigene Herkunft aus einer langen Vorgeschichte völlig bedeutungslos geworden ist. Niemand kennt ihre Vorfahren an den Orten ihrer Ankunft. Die Sicherheit gebende Genealogie ist immer auch ein System des Ausschlusses anderer.

Genealogie behält auch in der Bibel eine Bedeutung, wichtiger als sie wird jedoch die Kategorie des Bundes: Gott kann in den Bund auch all jene aufnehmen, die aus jeder Genealogie und allen gesellschaftlichen Zusammenhängen herausfallen.

Der Bund ist Ausdruck der Beziehung Gottes mit den Menschen, mit allen Lebewesen, ja sogar mit Tag und Nacht („So spricht der HERR: So gewiss ich meinen Bund mit dem Tag und mit der Nacht und die Ordnungen von Himmel und Erde festgesetzt habe ...“, Jeremia 31,25; vgl. auch 31,19). Jesus wird im Neuen Testament in Rückgriff auf den Propheten Maleachi als Verkörperung des Bundes Gottes mit den Menschen verstanden (Maleachi 3,1) bzw. in Wiederaufnahme eines Wortes des Propheten Jeremia als Verkörperung des Neuen Bundes (Lukas 22,20f; Jeremia 31,31-34).

Wenn die erste Lesung am ersten Sonntag der Fastenzeit den ersten Bundschluss Gottes mit den Menschen (Noah) und Tieren in den Mittelpunkt stellt, zeigt sie uns, wie die gesamte nun folgende Vorbereitungszeit auf Ostern zu verstehen ist. Sie muss tiefer in die Gestalt des Bundes einführen. Ostern und Auferstehung können dann auch als Gottes Bestätigung des mit Noah und allen Lebewesen geschlossenen Bundes verstanden werden: Gott wird das Leben schützen, es fällt nicht in die endgültige Vernichtung:

\*\*\*

Die zweite Lesung des heutigen Sonntags ist dem 1. Petrusbrief (3,18-22) entnommen und greift das Thema der ersten wieder auf. Sie verbindet die Rettung der Menschen in der Arche (3,20) explizit mit der Rettung durch Christus. Die Rettung in der Arche wird damit zu einem Modell, die Rettung durch Christus zu verstehen.

Der 25. Psalm spricht die Hoffnung aus, dass sich die *Treue Gottes zu seiner Schöpfung*, wie sie in der Rettung aus den Chaoswassern ansichtig wird, auch für den Betenden erweisen möge:

Führe mich in deiner Treue und lehre mich;  
denn du bist der Gott meines Heils.  
Auf dich hoffe ich den ganzen Tag.  
(Psalm 25,5)

\*\*\*

Die kurze Perikope aus dem Markusevangelium (1,12-15), die als Evangelium für heute vorgesehen ist, gipfelt im ersten Satz von Jesu Verkündigung: „Erfüllt ist der *kairós*, nah ist die Königsherrschaft Gottes: Denkt um und glaubt dem Evangelium.“ (1,15) Die Stelle knüpft an die kurze Passage aus dem Buch Joel an, die wir am Aschermittwoch gehört haben. Dort wird das Wort der *metánoia*, des Umdenkens (der Umkehr) von Gott ausgesagt: „Wer weiß, ob er sich hinkehren und umdenken wird und seinen Segen hinterlassen wird“ (Joel 2,14 vgl. auch 2,13). Dieser Gedanke wird heute weitergeführt. Im Markusevangelium bezieht sich das Wort auf die Menschen. Wir könnten das so zusammenfassen: Weil Gott umdenkt und umkehrt zu uns, weil er immer schon zu uns umgekehrt ist und seinen Bund nicht verlässt, können auch wir umdenken und uns zu ihm hinkehren.